

Renate Koch

Margot Ruben. Freundin und Vertraute (1908-1980)

Margot Ruben ist aus dem Leben Karl Wolfskehls nicht wegzudenken. Sie teilte sein italienisches und neuseeländisches Exil mit ihm. Vom Moment im November 1934 als sie ihn in Florenz traf bis zu seinem Tod im Juni 1948 in Auckland war sie um ihn und betreute ihn. Sie stand ihm in jeder Lebenslage zur Seite: in den guten Zeiten des italienischen Exils, wie in den schweren in Neuseelands. Es war der 28. April 1975 als ich Margot Ruben das erstmal in London traf. Ich stand mitten in meiner Doktorarbeit über Karl Wolfskehl und sie erklärte sich zu einem Treffen bereit, um mir Fragen, die im Laufe der Arbeit entstanden, zu beantworten. Wir besuchten sie in ihrem Haus in der Doria Road und sie informierte sich über den Fortschritt meiner Arbeit, die den Titel "Der deutsch-jüdische Themenkreis im Werk Karl Wolfskehls" trägt.¹ Margot merkte, daß mich der Zyklus "INRI oder Die Vier Tafeln" besonders beschäftigte und wir sprachen sehr viel über die verschiedenen Auslegungen und Hintergründe zu dessen Entstehen über die sie sehr gut informiert war und selbst eine Monographie plante. So hatten wir sofort eine Diskussionsbasis und es entwickelte sich aus diesem Interview eine Freundschaft, die wohl zuerst besonders an ihrem Interesse an meiner Arbeit lag, auf dem sich unser Gedankenaustausch aufbaute. Sie war eine unerschöpfliche Quelle von Erklärungen und Einblicken in das Schaffen Wolfskehls, die nur jemand geben konnte, der engsten Kontakt mit dem Dichter gehabt hatte. Bei all dem blieb Margot immer auf der Ebene literarischer Gespräche und nur ganz, ganz selten und erst viel später kam etwas intim Persönliches an die Oberfläche. Dies hatte wohl mehrere Gründe: sie war von Natur aus eine sehr zurückhaltende Frau, elegant, verschwiegen und durch ihre Situation vis-a-vis Wolfskehl in Italien und dann in Auckland in einer delikaten Lage, die Verschwiegenheit erforderte. Sie hat dies so hervorragend getan, daß es große Schwierigkeiten gab, hinter diesen Schleier zu blicken. Als ich sie traf, war Margot literarische Nachlaßverwalterin des Gesamtwerks von Karl Wolfskehl. Sie hatte bereits 1958 im Merkur

¹ Koch, Renate, *Der deutsch-jüdische Themenkreis im Werk Karl Wolfskehls*. Dissertation, George Washington University, Washington D. C., 1976.

einen Artikel "Karl Wolfskehl. Gespräche. (1935-1937)"² und 1959 *Zehn Jahre Exil. Briefe aus Neuseeland 1938-1948*³ veröffentlicht. Im *Castrum Peregrini* erschien 1960 "Karl Wolfskehl. Gespräche und Aufzeichnungen 1934-1938"⁴ und im selben Jahr edierte sie mit Claus Victor Bock *Gesammelte Werke* von Karl Wolfskehl.⁵ Sechs Jahre später kam der Band *Briefe und Aufsätze*, München 1925-1933⁶ heraus. Es lag ihr sehr daran, die jungen Nachkriegsleser mit Wolfskehls Werk bekannt zu machen und durch Herausgaben vieler bisher unveröffentlichter Prosa und Lyrik das Allgemeininteresse anzufachen. Auf akademischer Ebene war nach dem Zweiten Weltkrieg nur eine Doktorarbeit⁷ erschienen, die von Ruth Bowert aus dem Jahr 1965, die aber nur einen speziellen Teil der Prosa Wolfskehls behandelte. Margot war also sehr an der Vollendung meiner Dissertation interessiert und blieb in ständigem Kontakt. 1977, nach Erhalt des Doktorats, besuchte ich sie wiederum in London. Wir konnten nun frei und ohne akademischen Druck diskutieren und das taten wir in Freundschaft bis zu ihrem Tod am 7. August 1980.

Margot Lizzy Ruben stammt aus Berlin, wo sie am 5. September 1908 geboren wurde. Ihr Vater, Hans Ruben war Kaufmann und mit Elsbeth, geborener Lewinson, verheiratet. Sie wohnten in Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 57. Margot besuchte hier die Klochow'sche Privatschule und von Ostern 1920 bis Oktober 1926 die Königin-Luise-Oberrealschule. Ab Oktober 1926 bis Ostern 1928 war sie Schülerin am Städtischen Oberlyceum in Wiesbaden, wo sie im Februar das Abiturientenexamen bestand. Der Grund des Schulwechsels war nicht festzustellen. Kurz danach machte sie das Große Latinum vor dem Provinzial-Schulkollegium in Kassel und erlangte somit das Reifezeugnis eines Realgymnasiums.

Die letzten Jahre vor dem Abitur bringen Ereignisse mit sich, die

2 Ruben, Margot, "Karl Wolfskehl. Gespräche (1935-1937)", in: *Merkur* 12 (1958), S. 519-528.

3 Wolfskehl, Karl, *Zehn Jahre Exil. Briefe aus Neuseeland 1938-1948*, hrsg. von Margot Ruben, Heidelberg 1959.

4 Ruben, Margot, "Karl Wolfskehl. Gespräche und Aufzeichnungen 1934-1938", in: *Castrum Peregrini* XLI (1960), S. 91-133.

5 Wolfskehl, Karl, *Gesammelte Werke*, hrsg. von Margot Ruben und Claus Victor Bock, 2 Bde. Hamburg 1958. Fortan: GW I und GW II.

6 Wolfskehl, Karl, *Briefe und Aufsätze*. München 1925-1933, hrsg. von Margot Ruben, Hamburg 1966.

7 Bowert, Ruth, *Die Prosa Karl Wolfskehls. Grundzüge seines Denkens und seiner Ausdrucksformen*. Masch. Dissertation, Hamburg 1965.

unvorhergesehen tiefgreifenden Einfluß auf ihr Leben haben werden. Sie lernte zu dieser Zeit in Berlin Melchior Lechter kennen, damals ein berühmter Maler und Illustrator. Die Bekanntschaft kam 1925 während einer Lesung in der Schule über Stefan Georges Gedichte zustande. In den erhaltenen Briefen spricht Lechter, 60-jährig zu dieser Zeit, Margot, das Kind, immer mit Sie an. Das bleibt so, auch nach vielen Besuchen in seinem Atelier und Bekanntschaft mit Margots Mutter. Durch ihn war sie das erstmal mit einem Mitglied des George-Kreises in Kontakt gekommen. Diesem Kreis gehörte auch Karl Wolfskehl an. Lechter selbst kannte Karl Wolfskehl schon seit 1896 als er den Entwurf zu Wolfskehls *Ulais*⁸ gestaltete. Die beiden blieben enge Freunde und in stetem Kontakt (mehr als 100 Briefe sind erhalten). Es scheint Vorbestimmung gewesen zu sein, daß Lechter Margot mit Wolfskehl bekanntmachte. Eine Wissende sagte dazu: "Aber diese Dinge gehen bei Dir ja immer ihren richtigen schicksalshaften Gang."⁹

Margots Universitätszeit begann mit ihrer Immatrikulation an der Universität in Berlin (1928), wo sie Philosophie und Jura belegte, gefolgt von zwei Semestern in Heidelberg (1929-30) mit Philosophie, Soziologie und Nationalökonomie. Im Sommersemester 1930 ging sie nach Kiel und studierte vor allem Nationalökonomie. Für das Wintersemester 1930/31 kehrte sie nach Heidelberg zurück und legte die Diplom-Volkswirt-Prüfung ab. In den Immatrikulationsunterlagen aus Heidelberg heißt es: "Wegen Anmeldung zur Diplom-Prüfung wird ihr am 31. 1. 1931 das Abgangszeugnis vor Semesterschluß erteilt." Es folgt wieder ein Semester in Kiel (1931-32.) An der Universität Basel, belegt sie am 30. 5. 1932 die Fächer Nationalökonomie, Philosophie und Staatsrecht. Die Universität Basel gab dazu folgende Information: "Nach der Exmatrikulation am 30. September 1933 immatrikulierte sie sich am 12. Januar 1934 erneut an der hiesigen Universität, da sie bei Edgar Salin promovieren will. Im März 1934 legte sie die Promotionsprüfungen bei Salin, Ritschl und Schmalenbach in den Fächern Nationalökonomie, Philosophie und Staatsrecht ab. Die faktische Promotion nach Ablieferung der notwendigen Pflichtexemplare ihrer Dissertation über *Ferdinando Galiani. Der politische Ökonom des Ancien Régime*¹⁰ erfolgt erst am 18. August 1936." Margot selbst schreibt

8 Wolfskehl, Karl, *Ulais*. Verlag der Blätter für die Kunst, Berlin 1897.

9 Wolfskehl, Karl, "Drei Briefe aus dem Exil mit den Gegenbriefen. Einführung und Kommentar von Margot Ruben", in: *Castrum Peregrini* (1983) S. 294. In einem Brief von Gertrud Gräfin Helmstett an Karl Wolfskehl vom 19. 3. 1947.

10 Ruben, Margot, *Ferdinando Galiani. Der politische Ökonom des Ancien Re-*

in ihrem Lebenslauf vom 15. November 1940 :”I left Germany in 1932 to study at the University of Basle, Switzerland. I remained there for two years studying philosophy and economics. I graduated as Doctor of Philosophy at Basle University in March 1934.”¹¹

Margot war während ihrer Studienzeit mit anderen Mitgliedern des George-Kreises in Kontakt gekommen. In Basel vertiefte sich auch die Freundschaft zu Melchior Lechter. Sie wurde Studentin von Professor Edgar Salin, der dem Kreis nahe stand und der ein Freund Wolfskehls war. In Heidelberg hatte sie auch bei Gundolf gehört, der ein Vierteljahrhundert einer der treuesten Jünger Georges gewesen war, bis es zum Bruch kam, weil er 1926 Elli Salomon geheiratet hatte. (Das wird hier nur erwähnt, weil Jahrzehnte später eine Situation entstehen wird, in der das Ethos des Kreises wieder eine entscheidende Rolle spielen wird.) Margot war also in diese Atmosphäre außerordentlicher Männer geraten, die in ganz Europa berühmt waren und die dieses schöne und intelligente Mädchen gern aufnahmen. Wahrscheinlich lernte sie Wolfskehl schon 1932 anlässlich eines Besuches bei Salin flüchtig kennen. Aber der erste Beleg einer Bekanntschaft ist ein Gruß an sie in einem Brief Wolfskehls an Lechter vom 18. Mai 1934. “Goldiger Melchior! Grüßen Sie doch die feine und kluge Margot R. sehr schön von mir!”¹²

Im Mai 1934 fuhr Margot nach Berlin und verbrachte die Zeit bis November bei den Eltern. Sie sahen, was sich auf der politischen Bühne anzubahnen begann. Margot, vielleicht noch mehr als ihr Vater, fand, es müßten Entscheidungen getroffen werden, die ein Verlassen Deutschlands möglich machten. Sie hatte sich in dem Kreis von Dichtern, Philosophen und Akademikern bewegt, die entweder selbst Juden oder zumindest eng mit ihnen befreundet waren. Obzwar sie aus einem jüdisch aufgeklärten Haus stammte, oder vielleicht gerade deswegen, sah sie klarer als andere, daß ihr zukünftiges Arbeitsgebiet nicht in Deutschland liegen könne. Durch ihr Studium in Basel war sie in dieser Anschauung nur bekräftigt worden. Dann ergab es sich, daß durch die Vermittlung Lechters Wolfskehl ihr den Posten als Sekretärin anbot. Sie nahm sofort an und fuhr über Basel, wo sie Salin besuchte, nach Florenz. Dort traf

gime. Inaugural-Dissertation Basel, Leipzig 1936.

¹¹ Information aus Basel vom 17. 1. 1996.

¹² Wolfskehl, Karl, *Briefwechsel aus Italien 1933-1938*, hrsg. und kommentiert von Cornelia Blasberg, 2 Bde. Darmstadt 1993, S. 41. Fortan: Bal.

sie Wolfskehl. Sie schrieb später in ihren "Erinnerungen an Neuseeland"¹³: "Als Karl Wolfskehl 1934 in mein Leben trat, empfand ich: hier ist ein Mensch in dessen Gegenwart jeder Empfängliche sich aufgerufen fühlt. Sein Dasein setzt Maßstäbe denen man bewusst und gewiss oft unbewusst nachzustreben sucht." Am 28. November 1934 vermerkte sie: "Ich bin nun seit 8 Tagen bei dem Dichter und alles geht den vorbestimmten Weg. Ich bin ganz still, ganz bereit. Wie richtig, dass wir uns in Florenz begegnen: das gibt den klaren Rahmen, den silbernen Schimmer, die Gelassenheit der Bewegung, denn durch welche Tiefen, in welche Höhen wird Karl mich führen."¹⁴ Diese sensible junge Frau hatte eine Vorahnung kommender Ereignisse.

Ab dem Sommer 1935 lebte sie drei Jahre mit Wolfskehl in Camogli und Recco. "Recco liegt an der italienischen Riviera in jener Biegung, wo die Küste mit der Landzunge des Portofinogebirges weit ins Meer hinausgreift [...] Ein wenig westlich von Recco kommt man nach dem alten Seeräubernest Camogli"¹⁵ Zu Camogli hatte Wolfskehl eine tiefe, fast mystische Beziehung, denn der Meister, Stefan George, war zu Anfang des Ersten Weltkrieges mit ihm dort gewesen. Aber er hatte schon 1903 den Ort entdeckt, war dann 1910 mit Lechter zu Besuch da und machte es schließlich 1935 zu seinem festen Wohnsitz mit Margot als Sekretärin. Sie war nun vollbeschäftigt, denn neben ihrer Arbeit mit der Korrespondenz führte sie auch den Haushalt. Lechter schrieb um diese Zeit an Wolfskehl: "Margots Mutter rief kürzlich an. Das böse Mädchen antwortete auf drei elterlich-besorgte Briefe nicht! Auch nicht, ob sie endlich das 'Weihnachts-Paket' erhielt. Toll! Waschen Sie dem Faul-Tierchen tüchtig den Kopf!"¹⁶

Margot kam mit den Freunden, die Wolfskehl dort besuchten in engen Kontakt. "Das Haus, das Wolfskehl bewohnte, lag bergaufwärts zwischen Oliven- und Feigenbäumen, mit weitem Blick aufs Meer [...] wo er noch einmal mit seinen Freunden das volle herbstliche Glück des Abschieds genoss".¹⁷ Zu den Freunden, die ihn be-

¹³ Ruben, Margot, *Karl Wolfskehl. Exul immeritus. Erinnerungen an Neuseeland*, hrsg. von der neuseeländischen Botschaft in Bonn, Bonn: 1977, S. 2. Fortan: Exul.

¹⁴ Schlösser, Manfred, *Karl Wolfskehl. Leben und Werk in Dokumenten. Ausstellungskatalog*, Darmstadt 1971, S. 360. Fortan: Schlösser, *Wolfskehl*.

¹⁵ Schlösser, *Wolfskehl*, S. 359.

¹⁶ Bal, S. 90 ff.

¹⁷ Schlösser, *Wolfskehl*, S. 360.

suchten gehörten Edgar Salin, der ein enger Freund geworden war, Robert Boehringer, der den literarischen Nachlass Georges verwaltete, Rudolf Pannwitz, Dichter und Gelehrter, Melchior Lechter, der einen ganzen Monat dablief und viele andere. Diese Zeit war die letzte Zeit "schöner Unbekümmertheit".

Auch Hanna, Wolfskehls Frau, kam öfter zu Besuch wie aus vielen Briefen hervorgeht. Wolfskehl schrieb 1936: "Ja, die Hanna ist hier und freut sich mit mir, ebenso die Ihre Grüße bestens erwidernde Fräulein Ruben."¹⁸ Hanna, geborene de Haan, lebte mit den beiden Töchtern, Judith und Renate, in Kiechlingsbergen am Kaiserstuhl und da sie Nicht-Jüdin war konnte sie in Deutschland bleiben. Sie war es schon seit den zwanziger Jahren gewohnt, von Karl getrennt zu leben, da er aus Erwerbsgründen in München lebte. Sie besuchte ihn aber immer und überall und so auch in Recco. Die Situation, Karl, Hanna und Margot, bereitete, so scheint es, den Beteiligten kein Problem. Hanna schrieb an Kitty Verwey: "Dieser Tage bekam ich endlich einige Bildchen aus Recco, die dort Anfang Juni gemacht wurden. Sehen Sie wie wir im Schutz der Margeriten stehen! Am Tisch diktiert der Dichter zuweilen auch und in anderen Stunden richtete die Gattin den Salat!"¹⁹ Sie sprach auch vom "Rubin", der sich um Karls Wohlergehen kümmert. Das Verhältnis zu Margots Vorgängerin, Gräfin Gertrud Helmstatt, war ähnlich gewesen. Hanna war es gewohnt, daß Karl Frauen um sich hatte, sie liebte und von ihnen wieder geliebt wurde. Aber sie war sich ihrer Position als Ehefrau Karls vollkommen sicher, denn sie wußte, daß er in georgischem Gefühl und nach georgischem Gesetz eine Trennung nie zulassen würde. Diese Sicherheit gab ihr die Freiheit, vollkommen natürlich zu handeln. Dies machte die Lage Margots ihr gegenüber wesentlich einfacher. Denn nicht alle seine Freunde begegneten Margot mit offenen Armen. Manche wollten ihr nicht den Rang einer Vertrauten einräumen und behandelten sie eben nur als die Sekretärin, die sie zwar war, aber auch viel mehr. Ihr Verhältnis zu Karl kristallisierte sich schon in den italienischen Tagen heraus. Sein Sehvermögen wurde zusehends schlechter und er verließ sich mehr und mehr auf Margot, seine schier unbegrenzte Korrespondenz zu führen. Man muß bedenken, daß sie zu dieser Zeit Ende zwanzig war und er fast 70. Wie hochintelligent und anpassungsfähig mußte sie gewesen sein, um einen Mann wie Wolfs-

¹⁸ Ibid., S. 152.

¹⁹ Nijland-Verwey, Mea, *Wolfskehl und Verwey. Die Dokumente ihrer Freundschaft 1897-1946*, Heidelberg 1968, S. 322.

kehl zu fesseln. "Die Tipperin", "Der Rubin", wurde "Freundin" und "geliebteste geliebter Frauen".²⁰

Die politische Situation in Italien wurde zusehends unhaltbarer und Wolfskehl rüstete zum Aufbruch. Die italienische Zeit ging dem Ende entgegen. Margot traf die für ihr Leben wichtigste Entscheidung und ging mit ihm ins Exil. Beide hatten deutsche Pässe, Margots war 1934 in Berlin und sein Paß vom deutschen Konsulat in Zürich ausgestellt. Sie konnten daher ihre Pläne schnell verwirklichen. Am 21. Mai 1938 liefen sie von Marseille auf der "Strathnaver" aus nach Sydney. Sie verbrachten dort eine Woche auf Anschluß wartend und nahmen dann die "Awatea" nach Auckland. Wenige Wochen vor der Abreise hatte Wolfskehl das folgende Gedicht für Margot geschrieben:

 Noch grünt ein Land in Gott und ungefreit
 Vom Wüsten-Teufel brauner Affenzeit,
 Letzt über See, südnah, geheimst, ein Nord:
 Reislein gedeihn dort neu. Glaubs! Auf an Bord!²¹

Es klingt so voller Hoffnung, voller Zuversicht. Es spiegelt aber auch schon Margots Sorgen um die Zukunft. Als Wolfskehl noch fühlte, daß "die italienischen Jahre ungestört mit der Freundin verließen",²² sah sich Margot schon vor die neue Wirklichkeit gestellt und diese Wirklichkeit wurde zum zehn Jahre dauernden neuseeländischen Exil.

"Der Tag der Ankunft in Auckland (3. Juli 1938) stand unter keinem glücklichen Stern. Es war Winter auf der südlichen Halbkugel, kalt und schwül zugleich, und es regnete ununterbrochen. Nach langem Bemühen - man war nass und müde - fanden sich Zimmer in der kleinen Pension Stonehurst, einem größeren Holzhaus mit Wellblechdach, der landläufigen Behausung im Kolonialstil. Später wurde eine kleine Wohnung in der Esplanade Road in der Vorstadt Mount Eden gefunden, die bald durch ein Goldfisch-Aquarium und zwei Wellensittiche vervollständigt wurde. Man atmete auf, man war bei sich,"²³ schrieb sie später.

20 GW I, S. 244.

21 GW I, S. 265. Recco 1937.

22 Schlösser, *Wolfskehl*, S. 367.

23 Exul, S. 4.



Margot Ruben 1940
(Foto DLA Marbach)

Nun galt es, sich einzuleben. Da Wolfskehl's Konversationsenglisch nur rudimentär war, (wohingegen sein literarisches Englisch hervorragend war), lag es an Margot, die täglichen Pflichten zu übernehmen. Sie beschrieb in ihren Erinnerungen, wie der Tagesablauf vor sich ging. "Am Vormittag wurden Freundesbriefe aus vielen Ländern und Kontinenten gelesen, besprochen und beantwortet - Wolfskehl diktierte [...] direkt in die Maschine. (Das Mittagessen musste zwischendurch, und fast in aller Heimlichkeit, gekocht und aufgetischt werden). Am Nachmittag - da ich, zur Aufbesserung von Wolfskehl's geringem Einkommen, zum Lateinunterricht eilen musste - wechselten sich Freunde ab, [...] die alle dem Halbblinden vorlasen [...] Am Abend entzifferten wir die meist des Nachts entstandenen Gedichte und ich las sie Wolfskehl vor. Häufig näherten sie sich der endgültigen Fassung [...] öfter aber wurden sie wieder und wieder vorgenommen und im Laufe der Zeit wieder und wieder von mir abgetippt. An anderen Abenden lasen wir George, Jean Paul, Goethe, Hölderlin [...] Im Winter saß man beim offenen Kamin, Wolfskehl davor auf dem Boden".²⁴

Um 1941 verfaßte Wolfskehl einige wunderschöne Gedichte auf Margot:

Gleich jener Kaiserin von Trebisonde
Müsstest Du schimmern ganz in Musselin,
Hauchleicht umflossen wie vom flehenden Monde
Von dem Gewirk aus Feenland entliehn.

²⁴ Ibid., S. 7.

Doch wie, Geliebteste geliebter Frauen,
Möcht ich, ein taubenblütiger Rubin,
Vom Hügel der Erwartung niedertauen,
Bis Du dem Mond entbietest abzuziehn,

Bis er, Selenos, leibhaft vor Dir stünde,
Der Daunenzarte, eins mit dem Rubin!
Den senkt er tief in deine wehenden Gründe,
Du selbstgewandelte, du Musselin.²⁵

Margots erste Jahre in Neuseeland kann man leicht nachvollziehen, denn sie sind für Wolfskehl ausgiebig belegt und das trifft dann natürlich auch für Margot zu. Nur verführt die bisher veröffentlichte Korrespondenz dazu, sie nur im Schatten dieses in jeder Beziehung überwältigenden, barocken Geistes zu sehen. In Wirklichkeit war sie die ebenbürtige Vertraute, die Freundin, die aber nie die Mauer des Schweigens durchbrochen haben würde, um ihre eigene Stellung herauszukehren. Katia Mann sah ihre Lage auch so: "Ich habe [...] mein Leben immer im strikt Privaten gehalten. Nie bin ich hervorgetreten, ich fand, das ziemte sich nicht."²⁶ Wolfskehl selbst blieb auch strikt im Privaten und machte nur selten eine Ausnahme, wie in folgendem Gedicht:

Lange lag ich wach im ersten Morgen,
Meiner Freundin Wort vertrauend, dass sie käme
Mich besuchen auf dem Bett der Sehnsucht.

Lange lag ich, sinnend in der Seele,
Doch im Herzen Zittern der Erwartung.
Drüber stand der unverrückte Stern.

Wie der Atem von Gezeiten zogen
Bilder auf- und abwärts. Ehedem, Heute
Durcheinander wogt in Schauens Mischkrug.²⁷

Menschen, die ihnen begegnet waren, erzählen immer wieder von dem Eindruck, den sie gewannen, wenn Margot und Wolfskehl kamen. Der große, bärtige Herr mit einer dröhnenden Stimme und

²⁵ GW I, S. 244.

²⁶ Mann, Katia, *Meine ungeschriebenen Memoiren*, hrsg. von Elisabeth Plessen und Michael Mann, München 1974.

²⁷ GW I, S. 244.

die zarte, bildhübsche junge Frau. Vera Ziman, Vizepräsidentin der internationalen Zionisten Organisation, erinnerte sich in einem Interview mit mir, wie die beiden zu einem Seder-Abend bei ihrer Familie eingeladen waren. "Hier erschien dieser Hüne von Mann, der nicht sehr gut aber sehr laut englisch sprach. Ich hatte furchtbare Angst vor ihm. Nur der Gedanke, dass die junge und zierliche Frau mit ihm war, die ganz ruhig aussah und sehr freundlich war und mit mir sprach, machte mich weniger scheu. Aber im Moment wo er sein Seder-Gedicht vortrug, das ich nicht verstand, weil er deutsch sprach, verschwanden alle meine Ängste und ich war in seinen Bann geschlagen. Margot, so hieß seine Begleiterin, war ganz still und hatte Tränen in den Augen. Es war ein Seder, den ich nie vergessen werde."²⁸

Es gab auch andere Menschen, mit denen Margot sich anfreundete, vor allem Alice Strauss, die dann mit der Betreuung Wolfskehl half, als sie selbst vollberuflich arbeiten mußte. Sie lebten zu dieser Zeit von der Rente, die Wolfskehl aus Palästina bekam (aus dem Verkauf seiner Bibliothek an Salman Schocken) und die durch die Inflation viel an Wert verloren hatte. Da Wolfskehl durch Alter und fast Blindheit außerstande war, ein zusätzliches Einkommen zu erbringen, sah sich Margot verpflichtet, zur finanziellen Lage beizusteuern. In einem offiziösen Schreiben vom 15. 11. 1940 erklärt sie im Detective Office, Auckland: "As I have stated, I am a Doctor of Philosophy of the University of Basle. This degree also incorporates the degree of Master of Arts. I am entitled to the Letters of Ph. D. and M. A. I am also registered by the Education Department as a secondary school teacher. I produce a Certificate from the University of New Zealand dated 24. 5. 40 showing my admission to the degree of Master of Arts in the University of New Zealand."²⁹ Sie bekam eine Anstellung am Faigan University Coaching College, Ferry Building, Auckland, wo sie Ökonomie und Latein unterrichtete. Sie gab auch Privatunterricht in Französisch, Deutsch und Italienisch. Trotzdem blieb ihr Einkommen unter 200 Pfund pro Jahr.

Anfang 1941 machten Wolfskehl eine Reise auf die Südinsel. Margot Ruben kam einige Wochen später nach und traf mit ihm in Christchurch zusammen. Diese Reise wurde zum Wendepunkt künftiger Ereignisse. Am 21. Februar 1941 schrieb Wolfskehl an

²⁸ Interview mit Vera Ziman, Dominion Vice President of Women's International Zionist Organisation (NZWISO), 22. Juli 1975.

²⁹ Statement. Detective Office, Auckland. 15 Nov. 1940.

Salin, und dieser Brief wird hier zitiert, weil er Margots Leben entscheidend beeinflussen wird:

Lieber, lieber Edgar, ich habe Ihnen die wichtigste Bitte auszusprechen. Der schon seit langem gereifte Entschluss, hat sich zur unwiderruflichen Entscheidung verdichtet: ich mit Margot Ruben mich verhehelichen. Ich füge kein Wort zu. Sie Edgar, verstehen mich, das weiss ich. Es kann nicht anders sein. Bitte helfen Sie mir dabei. Besorgen Sie alles Nötige. Wer könnte mich nicht verstehen? -- Ich bin auf der Rückreise nach Auckland und umarme Sie dankbar. Kabeln Sie bitte Eingang dieses Briefes. ³⁰

Um sicher zu sein, daß Salin die Post erhielt, schrieb er einen zweiten Brief, nachdem er mit Margot gesprochen hatte. Der erste Brief war handschriftlich und scheinbar ohne Margots Wissen geschickt worden; der zweite, ebenfalls handschriftliche war aber wohl mit ihr besprochen:

Lieber, lieber [Edgar], schon aus dem äusseren Grunde der Lesbarkeit muss ich diesen Brief kurz halten, so wichtig und dringend auch die Bitte ist, die er enthält, die ich mit vollem Vertrauen Ihnen vortrage. Ein seit langem gereifter Entschluss hat sich zur vollkommenen Entscheidung verdichtet. Ich will mit Margot Ruben, die nun eingewilligt hat, die Ehe eingehn. Ich bitte Sie alles hierfür Nötige mir zu besorgen. Ich verlasse mich auf Sie, Edgar. Ich bin von Ihrem vollkommenen Verständnis überzeugt, weiss auch, dass mich alle verstehen müssen.

Dieser Brief ist von einer Reise, die ich zu Freunden auf der Südinsel antrat, geschrieben. Ich bin auf der Rückreise. Kabeln Sie bitte Eingang des Briefes. In der Gewissheit Ihrer verstehenden Freundschaft umarme ich Sie. Immer Ihr Karl Wolfskehl." ³¹

Jeder Brief wurde während des Krieges zensiert und die Bemerkung des Zensors, der wußte, daß Wolfskehl verheiratet war, lautete: "[...] there is the possibility that she is separated from a German husband, and Salin is asked to arrange a divorce." Er konnte nicht verstehen, wer sich von wem scheiden lassen wollte. Man vermutete, daß Margot unter Druck stand sich von einem nicht-jüdischen deutschen Mann scheiden lassen zu müssen. Durch ein Mißgeschick ging dieser Brief per Seepost anstatt Luftpost und das dauerte Monate

³⁰ Briefwechsel Wolfskehl-Salin (DLA); Brief vom 21. 2. 1940.

³¹ Ibid., Brief vom 25. 2. 1941.

aber davon wußten Wolfskehl und Margot nichts. Erst Anfang August erhielten sie das erbetene Antwortkabel: "Letter received. Love Salin."³²

Ein ausführlicherer von Salin am selben Tag abgesandter Brief traf fünf Wochen später, am Vortag von Wolfskehls 72. Geburtstag ein. Der Tag stand unter keinem guten Omen: Margot war krank und war wochenlang unfähig gewesen zu arbeiten und Wolfskehl gerade am Anfang seiner Genesung nach einer Herzschwäche. Sie waren beide schwach und hilfsbedürftig, als Salins Brief ankam:

Das Telegramm (Letter received. Love) wird Sie enttäuscht haben. Denn statt love hätten Sie gewiss lieber gelesen: done. Aber das eben konnte ich nicht antworten [...] Ich kann und will zu Ihrem Entschluss nichts sagen. Dies ist über die Entfernung hinweg nicht möglich. Sie haben auch recht in der Gewissheit, dass ich [Sie] ihn verstehe. Und ich würde wohl im Gespräch kaum wagen, die Frage des Klügeren zu stellen: muss das sein? Aber: so sehr Sie allein in Neuseeland beurteilen können und müssen, was Ihnen drüben frommt, nur wir hier können und müssen beurteilen, was hier in dieser Stunde von mir zu tun und zu unterlassen ist. Die Kontinente sind heute einander so fern wie Planeten, und trotz des alles überwölbenden Kriegs wirkt kein Geschehen hinüber und herüber, wenn nicht Einer da ist, der aus seiner Verantwortung Taten und Zeichen weiter sendet. Hier ist darum zu wägen, was hier frommt und was hier schadet [...] Darum kann und darf ich nicht Mittler sein, bei einem Schritt, der hier verhängnisvoll wirken müsste. Dies umso mehr, als heute nichts privat ist und bleibt und als die Gewissheit bestünde, dass alle Gegner, deren Kraft am Erlahmen ist, mit teuflischer Wonne sich dieser Angelegenheit bemächtigen würde.

So schwer es ist: ich bin gewiss, dass Sie mich verstehen werden. Wenn Sie für sich die Entscheidung treffen, dass Sie drüben nur das für Sie drüben Richtige zu kümmern braucht, und wenn Sie darum selber und ohne Mittler handeln, so mag dies wie ein Blitz wirken, der auch nicht aus unserer Welt und mit unserem Willen kommt und nicht von uns zu verantworten ist.³³

Wolfskehl hatte sich an Salin gewandt, da er ebenso sein wie Hannas Freund war. Aber um Margot stand es anders: Salin hatte in ihr immer nur die "Sekretärin" gesehen und eine Ehe Wolfskehls mit ihr war für ihn undenkbar. Er sah natürlich auch Hannas Situation

³² Ibid., Kabel vom 4. 8. 1941.

³³ Ibid., Brief vom 4. 8. 1941.

und was es für sie bedeuten würde. Sie und Karl waren die ältesten noch lebenden Freunde Stefan Georges und eine Scheidung käme einer Abkehr vom Meister und seinem Vermächtnis gleich. Hannas Stellung im George-Kreis, im Leben Karls und in ihrer Ehe mußte unangetastet bleiben. Der Geist Stefan Georges herrschte auch über seinen Tod hinaus verpflichtend für den Kreis, ebenso wie es Gundolf Jahrzehnte früher betroffen hatte.

Wolfskehl gab nach dieser scharfen Absage weitere Heiratsabsichten auf. Margot sah sich plötzlich in einer neuen Lage. Eine Legitimierung der bestehenden Situation kam nicht mehr in Frage. Sie mußte versuchen, ihr eigenes Leben selbst zu gestalten. Aber wie sollte sie das bewältigen?

Die finanzielle Lage war prekärer geworden als eine neue Übersiedlung unvermeidbar wurde. Margot und Wolfskehl wohnten zuerst in der Esplanade Road 45 und zogen nach über drei Jahren in die Disraeli Street, wo sie ein Haus gemietet hatten. Als der Vermieter aus dem Krieg zurückkam, stornierte er fristlos den Mietvertrag. Das gab Probleme, Schwierigkeiten und endete mit Klagen vor Gericht. Aber Heimkehrer hatten eben Vorrechte zu dieser Zeit. Wegen all dieser zusätzlichen Ausgaben hatte Margot weitere Unterrichtsaufgaben auf sich nehmen müssen und arbeitete nun vollberuflich. Das führte zu Schwierigkeiten mit Wolfskehl, denn sie konnte seinen Ansprüchen nicht mehr voll gerecht werden. Sie schrieb:

Ende 1943 war eine radikale Änderung unerlässlich: man musste sich trennen. Wolfskehl, älter und hilfsbedürftiger geworden, benötigte einen geregelten Tagesablauf mit entsprechender Verpflegung, den ich ihm nicht mehr bieten konnte. 'Margot hat mich verlassen' - heißt es in einem Brief- er wollte, ja konnte die Wirklichkeit nicht sehen, und als Dichter hatte er jedes Recht dazu. Er mußte von seiner eigenen Welt, Menschen der eigenen Art umgeben sein, [...] um würdig leben zu können.³⁴

Es klingt wie eine Apologie, denn wie sollte er "eigene Welt" oder "Menschen der eigenen Art" im Exil von Auckland finden? Über diesen Lebensabschnitt sprach sie nie, aber es stellt sich die Frage, ob nicht auch sie eine "eigene Welt" brauchte.

Über die erste Zeit nach der Trennung von Wolfskehl ist nicht viel zu erfahren. Sie wechselte ihren Wohnsitz öfter: einige Monate blieb sie bei dem Dichterehepaar R. A. K. Mason in Takapuna, zog

³⁴ Exul, S. 11.

dann in die Victoria Avenue 167 in Remuera, später in die Melverns Buildings in Karangahape und wohnte ab 1944 in der View Road, Mt. Eden. Ihre Freundschaft mit Wolfskehl blieb aufrecht, ja man möchte fast sagen unverändert. Sie verbrachte ihre Freizeit mit ihm und erledigte weiterhin seine Korrespondenz. Ihre Beziehungen blieben eng und liebevoll. Ein Brief Wolfskehls an sie vom 28. 12. 47 zeigt es: "Geliebteste, ich bin so unruhig, kein Wort von Dir. Wie geht's Dir?" Drei Telegramme von Anfang 1948 anlässlich einer Reise Margots in den National Park sind erhalten: "How are you dear worried no mail please write lovely weather now returning Tuesday morning love Margot." Und "Got your letter dont worry love Margot," sowie "Dear Carlo, I do hope you feel well and cheerful [...] Do write to me. Much love from M."³⁵

Auch nach der Trennung verbrachten sie weiterhin Abende mit Freunden und sie erinnert sich besonders an Sylvesternächte, wo Wolfskehl seine Spezialbowle braute oder an Spaziergänge und Ausflüge in den bush. Aber die fröhlichen Gespräche waren seltener geworden, denn Margots Weggehen hatte ihn tief getroffen. Die dichterische Umformung der Tagesereignisse in Leidenssituationen geschah durch seine Identifizierung mit Hiob, der die vereinsamteste Figur der Menschheit ist. Als Margot ging, war er allein. Sie mußte sich, ob zugegeben oder nicht, schuldig fühlen, diesen Schritt unternommen zu haben. Wir kennen die Gründe bisher nicht, die wahren Gründe, die zur Trennung führten. Bei der gegenseitigen Verschwiegenheit und grimmigen Verteidigung der Intimsphäre wird dieser Punkt vielleicht nie ganz geklärt werden. Die liebevolle Hilfe, der ständige Kontakt blieb bestehen und eben dieses Nicht-Verlassen zeigt die Verbundenheit, die nie zerstört wurde. Ein Brief Wolfskehls aus den letzten Lebenswochen an Schocken bestätigt es: "Die paar Freunde um mich [...] vor allem Frl. Ruben, halten mir 'alles was mich aufregen könnte' fern [...] Frl. Ruben stand und steht mir aufs rührendste bei."³⁶

Margot arbeitete weiter um ihren eigenen Unterhalt zu verdienen, es war ein akademischer Posten, der sie finanziell gerade über Wasser hielt. Jedweder Luxus war schon von vornherein ausgeschlossen. Sie sandte auch etwas von ihrem ersparten Geld an die Mutter, die

35 Im Nachlaß von Alice Strauss (nach Fotokopien, die Friedrich Voit zur Verfügung stellte). Fortan: Nachlaß A.S.

36 Wolfskehl, Karl, *Karl Wolfskehls Briefwechsel aus Neuseeland 1938-1948*. Mit einem Vorwort von Paul Hoffmann, hrsg. von Cornelia Blasberg, 2 Bde. Darmstadt 1988, 2. Aufl. S. 220 ff.

mit Margots Schwester nach China geflüchtet war und in Tientsien bzw. Shanghai lebte. Margot korrespondierte mit ihrer Mutter aber nicht mit der Schwester.³⁷ Auf Wolfskehls Drängen lud sie ihre Mutter nach Auckland ein, die dann 1947 kam und längere Zeit blieb. Sie war sehr geschäftstüchtig, importierte Perlen und Modeschmuck, verdiente sehr gut und kehrte nach Europa zurück. Sie hatte ihren Wohnsitz bei Margots Schwester auf Majorca, verbrachte aber die meiste Zeit mit einem jungen Freund auf Reisen, was Margot sehr belustigend fand.

Nach dem Krieg wurde die Frage einer Rückkehr nach Europa erwogen. Wolfskehls Schweizer Freunde vor allem Robert Boehringer, Margarete Susman, Edgar Salin, Robert Faesi und Robert Oboussier bemühten sich um eine Einreisegenehmigung in die Schweiz. Wolfskehl und Margot beantragten beide im Herbst 1945 die neuseeländische Staatsbürgerschaft. Die Rückkehr scheiterte an Wolfskehls Entscheidung nicht allein nach Europa zurückzukehren, d. h. ohne Margot. Da Margot nicht eingeschlossen war in seiner Aufenthaltsgenehmigung und sie selbst keinen Schweizer Bürgen hatte, blieb die befristete Genehmigung ungenutzt. In seiner Korrespondenz erwähnt er immer wieder: "Im allgemeinen kann ich ohne Begleitung mich kaum mehr ausserhalb des Hauses [...] bewegen."³⁸ Aber nie wird Margot als erwünschte Begleitung namentlich genannt. Forscher, die sich mit Wolfskehls Exil befaßten, sahen, wie Salin, in Margot oft nur die Sekretärin, aber übersahen den Einfluß, den sie als das Letztmenschliche, das Vertraute und Geliebte, auf seine Entscheidung hatte. Denn trotz der gescheiterten Heiratsabsicht und räumlichen Trennung war und blieb ihr Los dem seinen bis ans Ende eng verbunden.

In einem seiner letzten Briefe brechen seine Gefühle für Margot noch einmal verzweifelnd an die Oberfläche: "Geliebteste Margot, ganz und gar liebe ich Dich. Immer und unter allen Umständen. Ich bin da und bereit. Ich will Dein Bestes. Übersieh meine Nerven. Ich segne Dich, ich bin Dein, Dein, Dein Karl."³⁹ Diese Sehnsucht nach innerem Frieden, die nur Margot stillen konnte, hatte er schon früher einmal in einem Gedicht ausgedrückt:

Wenn meine Hand am Herz ihr liegt

³⁷ Application for a Certificate of Naturalisation by Margot Ruben. 10th July, 1946. Mt. Eden South Police Station. Auckland.

³⁸ Schlösser, *Wolfskehl*, S. 375.

³⁹ Nachlaß A.S.

Dann bin ich ganz in Ruh gewiegt,
Und ganz und gar gehör ich ihr
In alle Ewigkeiten schier-.⁴⁰

Margot blieb für ihn eben die 'geliebteste geliebter Frauen'. Die letzten Weihnachten verbrachten sie zusammen im Haus von R. A. K. Mason in Takapuna. So endete das Jahr 1947 noch in friedlicher Gemeinsamkeit bevor das Schicksalsjahr 1948 anbrach. Wolfskehls Gesundheit war angegriffen und alte Leiden kamen an den Tag; ein Herzanfall im Februar und dann eine Kolitis im Mai. Er mußte sterbenskrank ins Spital gebracht werden, wo Margot ihn jeden Tag besuchte. In dieser Privatklinik starb er am 30. Juni. Margot war verzweifelt. Am Morgen des Todestages fand Alice Strauss sie auf ihrer Türschwelle sitzend, kalt und zitternd, und leise weinend immer wieder sagend: "Es ist alles vorbei. Es ist alles vorbei." Sie war seit 2 Uhr nachts da gegessen. Alice nahm sie auf und half ihr über die ersten schwierigen Wochen. Bei Alice und Wolf Strauss lagerte damals der literarische Nachlaß (Manuskripte, Briefe und Papiere) Wolfskehls,⁴¹ als dessen Verwalterin er Margot in seinem Testament eingesetzt hatte. Diese Kisten, Kasten und Kartons bildeten den Grundstock des Karl-Wolfskehls-Archives, der zuerst nach London und dann 1971 ins Marbacher Literaturarchiv gebracht wurde.

In Margots Lebensgeschichte kommt jetzt ein Kapitel, worüber niemand, der sie kannte, sprechen will und das ist ihre Ehe mit Hans Salomonis-Selwyn. Sie nannte sich einige Jahre lang Margot Ruben-Selwyn, ließ aber den zweiten Namen bald fallen (nur auf der Marbacher Todesanzeige erschien der Doppelname noch einmal). Beim Tod Wolfskehls war Margot 40 Jahre alt, allein und ohne Bindungen. Ein alter Freund der Familie Ruben aus Berliner Zeiten, Hans Salomonis, erfuhr durch seine Mutter, die in Palmerston North lebte, daß Margot allein sei. Er kam sofort aus Australien und besuchte sie, denn er liebte sie seit Jugendzeiten. "Sie suchte Geborgenheit und Sicherheit nach den turbulenten Jahren und er war verlässlich und anständig und vergötterte sie", sagte Wolf Strauss, ein enger Freund von beiden.⁴² Überraschend wurden sie am 17. November 1948 in der Synagoge von Auckland getraut. Die 'Hebrew Congregation' gab mir folgende Information: "Hans

40 GW I, S. 237.

41 Interview mit Wolf Strauss, Auckland 28. Juli 1997.

42 Ibid.

Selwyn-Salomonis, 38 years, Father Felix Salomonis, Mother Rosie Salomonis marries Margot Ruben, 40 years, Father Hans Ruben, Mother Elsbeth Ruben, nee Levinson on 17 November 1948.”⁴³ Nach der Hochzeit zogen sie in die Wellgarth Street, Mt. Roskill. Hans hatte während des Krieges in der Australischen Armee gedient und auf seinen Entlassungspapieren findet sich die Eintragung: “Name changed by deed No 18609 to Selwyn after discharge.”⁴⁴ Nach dem Krieg war es oft üblich, einen jüdischen Namen zu ändern und einen englischen zu wählen. Hans stammte aus einer vermögenden Berliner Familie, wo sein Vater eine Glasveredelung hatte, “die größte dieser Art in Deutschland.”⁴⁵ Er floh nach England, wurde interniert und dann nach Australien abgeschoben. Er hatte eine erfolgreiche Exportfirma aufgebaut und war ein wohlhabender Mann geworden, als Margot ihn heiratete. Sie war das erstmal finanziell unabhängig. Es stellte sich aber bald heraus, daß es eine Mesalliance war, mit der keiner von beiden fertig werden konnte. Margot, die ihr Leben bis dahin in hochintellektueller Gesellschaft zugebracht aber nie Geld hatte, war plötzlich in die Atmosphäre erfolgreicher Geschäftsleute getreten. Dieser Umschwung war für sie untragbar geworden. Außerdem zeigte Hans schon die ersten Anzeichen von Geistesgestörtheit. Sie trennten sich nach einem Jahr und Hans kehrte nach Australien zurück, wo er die letzten sechs Jahre mit Unterbrechungen in Nervenheilanstalten verbrachte und wo er 1956 starb.⁴⁶ Margot, als seine Witwe, erbt nun sein Vermögen. Von dem Geld kaufte sie ein Haus in London, wohin sie übersiedelte. Dort gründete und richtete sie das Londoner Wolfskehl-Archiv ein.

In London hatte sie ihren ständigen Wohnsitz, bis sie 1971 den literarischen Nachlaß an das Marbacher Literaturarchiv übergab. Den vollen Erlös stellte sie einer Stiftung zur Verfügung, die die Aufgabe hat, dem “Werk Wolfskehls, seiner Erschließung, Bearbeitung und Sicherung” für künftige Forschung zu dienen. Dann zog sie nach Marbach, um ihre Arbeit am Nachlaß weiterführen zu können. Sie reiste ständig zwischen den beiden Orten.

43 Auskunft der Hebrew Congregation Auckland durch Denise Ross 10. September 1997.

44 Service and Casualty Form, Australian Military Forces. Issued Date 31. 12. 1943. Er diente vom 7. 6. 43 bis zum 12. 5. 44.

45 Gabriel, Hilde, “Memoiren”. Oktober 1986. S. 1.

46 Death Certificate of Hans Joachim Salomonis. Registry of Births, Deaths and Marriages. Melbourne. No. 13871. Died on 13th November 1956 of repeated subarachnoid cerebral Haemorrhages.

In einem Brief aus dieser Zeit berichtete sie über einen Artikel, an dem sie gerade arbeite. "Der Aufsatz oder vielmehr: meine Erinnerungen (Teil des Sagbaren) über Wolfskehl in Neuseeland." Auch hier liegt die Betonung auf dem "Teil des Sagbaren" und das Nicht-Sagbare blieb stumm. Der Artikel wurde 1977, einer Bitte der Botschaft von Neuseeland in Bonn folgend, anlässlich einer Gedenkfeier für Karl Wolfskehl geschrieben.⁴⁷

Nach meiner Übersiedlung nach Heidelberg im Jahre 1977 sahen wir uns häufig: entweder fuhr ich nach Marbach oder sie kam zu uns und blieb ein paar Wochen. Sie war in Behandlung von verschiedenen Spezialisten, denn ihr Gesundheitszustand war immer prekär; sie litt unter Kälte und Feuchtigkeit und beides machte ihr in ihrer Marbacher Wohnung zu schaffen. Wir verbrachten viele Abende zusammen und besprachen vergangene und kommende literarische Ereignisse. Das wichtigste war das Bonner Wolfskehl Kolloquium vom 13.-16. Juni 1978.

Es war auch für sie ein Höhepunkt. Claus Victor Bock eröffnete die Wolfskehl-Tage, gefolgt von Vorträgen von Paul Gerhard Klussmann, Paul Hoffmann, Jan Aller und Jörg-Ulrich Fechner. Am Abend gingen wir zu einer Vorführung von Wolfskehls *Saul* und verbrachten den Rest des Abends die Ereignisse diskutierend. Am nächsten Tag stellte Margot ihre kommentierten "Briefe von und an Karl Wolfskehl" vor. Ein ausgezeichneter Vortrag, der von ihrem intuitiven Verstehen und ihrer umfassenden Kenntnis des Werkes Wolfskehls Zeugnis ablegte. Alle Anwesenden kannten sie natürlich: die Vortragenden aber auch die als Gäste anwesenden wie Wolfgang Frommel, Manuel Goldschmidt und besonders beeindruckend die 85-jährige Christine Derleth. Am Abend besuchten wir einen Liederabend, den der neuseeländische Botschafter, Basil Bolt, arrangiert hatte: Wolfskehl-Gedichte, vertont von Edwin Carr und gesungen von Barry Morra, wurden vor geladenen Gästen vorgetragen. Margot war sehr Mittelpunkt des Abends: schön, elegant und charmant in Gesellschaft des Botschafters.

Am letzten Tag wurden wir zu Inter Nationes nach Plittersdorf gefahren, wo ich meinen Vortrag über INRI hielt. Margot und Bettina Fehr von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, die den Vorsitz führte, waren sehr bewegt: Margot versicherte mir, die Interpretation sei im Geist Wolfskehls gewesen und "der Karl hält noch aus dem Grab seine Hand über Sie."

Nach Beendigung der Bonner Tage fuhr Margot zurück nach Mar-

⁴⁷ Briefe von M. Ruben an R. Koch. 31. 8. 1977 (Marbach). Fortan: MRK.

bach und zu ihrer Arbeit an der Herausgabe weiterer Exilbriefe. Sie hatte sich entschlossen, diesmal Briefe und Gegenbriefe zu veröffentlichen. Was ihr Sorge machte, war die Auswahl, damit das Feingefühl der Betroffenen nicht verletzt werde. Viele der Briefschreiber lebten noch und sie nahm große Rücksicht darauf. Sie war sich auch nicht sicher, ob sie die Arbeit zu Ende führen könne und ob ein jüngerer Herausgeber, der die Zeiten und Menschen nicht miterlebt hatte, diese Distanz wahren werde. Sie würde beruhigt sein, wenn sie den Kommentar von Alice Strauss gehört hätte, die die Arbeit von der jungen Herausgeberin, Cornelia Blasberg, sehr schätzte.

Am 12. Januar 1979 kam Margot zu Besuch und wie immer war es mit einer Visite beim Arzt verbunden. Diesmal blieb sie nur eine Woche, kam aber Ende Februar wieder und suchte ihren Spezialisten Professor Tellenbach auf. Sie mochte ihn besonders gern, weil er ein Bewunderer Stefan Georges war und Wolfskehl verehrte. Sie fühlte sich damals sehr müde, abgespannt und unsagbar schlafbedürftig. Sie war in einer Phase tiefer Erschöpfung. Aber die Ruhe tat ihr gut und sie erholte sich zusehends. Eine willkommene Abwechslung bot der Besuch von Trudel Frommel und Otto Wolfskehl und seiner Frau, einem Neffen Karls. Später brachte ich sie nach Marbach zurück und wir trafen uns erst im Oktober wieder. In der Zwischenzeit reiste Margot viel: im Mai war sie im Sanatorium Schloß Lindach, das sie als "recht unorthodox mit den seltsamsten Heilmethoden" bezeichnet. "Da ich aber solch schlechte Erfahrungen mit der orthodoxen Medizin gemacht habe, bin ich zu jeder medizinischen Verrücktheit bereit [...] Ich wünschte, Sie kämen beide mal vorbei, würde mich riesig freuen. Bleibe bis 12. 5., dann London."⁴⁸ Von da fuhr sie im Juli nach Soprabolzano weil "die Bronchitis nicht weichen wollte. Nach zweiwöchigem Aufenthalt wachsen mir endlich wieder die Flügel, wenn sie auch noch etwas zusammengeklemt sind. Bleibe noch eine Woche."⁴⁹ London verließ sie diesmal am 15. September 1979 und flog nach Stuttgart, um ihre Schwester zu treffen, die sonst auf den Kanarischen Inseln lebte.

"Dann nach Marbach, wo ich mir eine neue Unterkunft suchen muss, die jetzige Kellerwohnung ist feucht - daher hab ich wohl meine nicht endenwollende Bronchitis etc. geholt."⁵⁰ Margot kam

48 MRK, 1. 5. 1979 (Schwäbisch Gmünd).

49 Ibid., 2. 8. 1979 (Bolzano).

nochmals am 1. Oktober kurz bevor ich Heidelberg verließ. Wir ahnten damals nicht, daß es unser letztes Treffen sein würde.

Die Schwierigkeiten, die sich um den literarischen Nachlaß Wolfskehls ergaben, machten Margot oft viel zu schaffen. Sie hatte als Verwalterin das Recht und die Pflicht, Materialien freizugeben oder zu verweigern, sie mußte die Wahl treffen. Und wie sie oft sagte: "alle wollen nur etwas von mir" oder "man will nur an das Archiv herankommen." Sie war daher sehr vorsichtig und bedächtig in der Auswahl dessen, was sie zugänglich machte. Wenn sie aber Material ausgab, so war es immer mit der Auflage, es nicht ohne ihre Genehmigung weiterzugeben. Als Beispiel möge ihr Brief an mich dienen: "Sie schreiben Sie wollen in Marbach Station machen: Das wird Ihnen Freude machen: das Literatur-Archiv wie die Menschen, die es betreuen, sind von besonderer Qualität. Das Wolfskehl-Archiv ist gesperrt. Wollen Sie etwas besonderes sehen, das Ihnen für Ihre Arbeit wichtig scheint? Dann lassen Sie es mich vorher wissen, damit ich das Notwendige veranlassen kann."⁵¹

Ihr letzter Brief an mich ist vom 25. 6. 1980. Sie schrieb aus Marbach: "Mir gehts recht gut. Meine Winter-Bronchitis war diesmal freundlicher und hat kürzer gedauert. Ich habe mein MS so gut wie fertig und eine Reihe der Anmerkungen skizziert. Aber die werden noch viel Arbeit machen. Ab 1. August bis Ende des Jahres in London, wo meine Schwester mich im August besucht. Im September fahr ich in die Dolomiten und vielleicht kurz nach München."⁵²

Während der Nachforschungen zur Ausgabe ihrer Bücher befaßte sich Margot mit vielen verschiedenen Wissensgebieten, wie es eben Wolfskehls Schriften verlangten. Ob dies Religion, Philosophie oder Literatur war, sie bearbeitete alles. Sie verfügte über einen unglaublichen Wissensfond und durch jahrelange Zusammenarbeit mit Wolfskehl war ihr Intellekt stimuliert und vertieft worden. Wenn sie Informationen suchte, waren ihre Fragen manchmal verblüffend: "Ein Brief von Eric Werner an Wolfskehl erwähnt seine Vertonung von Wolfskehls Gedicht 'Aufbruch', eine Komposition für Streichorchester, zwei Trompeten und gemischten Chor. Im Riemann finde ich sie nicht. Können Sie mir weiterhelfen?"⁵³

Es ist schicksalhaft; daß sich der Kreis unserer Freundschaft mit

50 Ibid., 21. 8. 1979 (London).

51 MRK, 26. 2. 1975 (London).

52 Ibid., 25. 6. 1980 (Marbach).

53 Ibid., Notizen (undatiert) in einem Brief von Dr. Eric Werner des Hebrew Union College in Cincinnati, Ohio an Karl Wolfskehl vom 10. April 1943.

ihren Bemerkungen zu INRI schließt, so wie er begann:

Mein persönlicher Eindruck ist, dass im Gegensatz etwa zu 'Hiob' oder dem Mittelmeer-Zyklus, wo eine gute Kenntnis der europäischen Kulturgeschichte auf der einen, auf der andern der jüdischen, vor allem der chassidischen Tradition nötig ist, der INRI aus sich heraus interpretiert werden müsse [...]

Wolfskehl war ein tief religiöser Mensch, und dies im allerweitesten Sinne. Wohl kannte er die orthodoxen Lehren und Dogmen, die sich im Lauf der Jahrhunderte in der jüdischen, wie christlichen Orthodoxie und Theologie entwickelt hatten, aber er stösst durch diese Schichten hindurch, drängt, bedrängt den Gott der Alten, den Messias der Neuen Lehre. Auch ein Jude zu Lebzeiten Jesu und in den folgenden Jahrhunderten hätte auf diese Weise kämpfen und zögern können, ob er dem alten Bund treu bleiben müsse oder der neuen Heilslehre folgen dürfe." 54

Wir haben die Frage nicht gelöst.

Zum Abschluß möchte ich erwähnen, daß dieser Essay auf meiner Freundschaft und Korrespondenz mit Margot Ruben basiert. Die biographischen Daten, die bisher nicht bearbeitet wurden, bilden den Hintergrund auf dem ihre Persönlichkeit dargestellt werden konnte. Dialog und Brief wurden zur Grunderfahrung. Meine Erinnerungen an Margot sind von großer Intensität, starkem Gegenwartsgefühl und von Bewunderung ihres Intellekts erfüllt. Sie war eine faszinierende Frau, die, trotz scheinbarer Scheue, ein Fluidum starker Persönlichkeit ausstrahlte. So ist hier der Anfang gemacht, ihre Intelligenz, Eigenständigkeit und Unabhängigkeit, begleitet von menschlicher Würde und einem guten Schuß Humor, anzuerkennen und ihr zugleich den angemessenen Platz an der Seite Wolfskehls zu sichern, den der liebenden Freundin und klugen Vertrauten.

54 MRK, 25. 6. 1980 (Marbach).